

Das Wort taucht nicht direkt in der Bibel auf, es ist aber für mich der Schlüssel zu tiefer Gotteserfahrung wie zu neuen „sites, sights & insights“ – gerade im Sommer! In meinem Wörterbuch befindet sich das Wort direkt vor dem Wort „laut“ und dient so auch als Hinweis, dass ich mich und meinen Weg mitten im Lärm dieser Welt nicht verliere.

Wer von uns kennt es nicht – **das Lauschen** – doch oft nur im Sinne von flüchtigem Vorübergehen. Die Sommerwochen laden uns ein, unser Gehör für Gott, unseren Nächsten und uns selber zu schärfen – eben zu lauschen. `Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, ´vermag Gott uns zu sagen – nicht nur in der Kirche!

Genau diese Haltung – ein ruhiges, aufmerksames Hinhören mit wohltuender Distanz – setzt uns in die wunderbare Lage, Gottes tröstende und wegweisende, manchmal auch aufrüttelnde Stimme wahrzunehmen. Mitten im Sommer, nach dem langen Corona-Winter, auf halbem Weg bis Weihnachten.

Die Arbeit an der Diakonissenkirche braucht Leitbilder. Dazu gehört für mich „Der Fries der Lauschenden“ des Bildhauers Ernst Barlach. Auf verschiedene Art und Weise sind die neun Holzfiguren miteinander verbunden in der gemeinsamen Aktivität des Lauschens und der tieferen Wahrnehmung. Die Gestalten mit Namen wie „Die Erwartende“ und „Die Träumende“ und „Der Blinde“ regen eine Reihe von Haltungen an, um das Gehör zu schärfen und dadurch Tiefe zu gewinnen. Lauschen hat also viele Gesichter und Formen.



Der Fries der Lauschenden, Ernst Barlach (1930 – 1935)

Das Lauschen, das aufmerksame Zuhören soll aber nicht nur in der Kirche stattfinden, sondern auch an den öffentlichen Plätzen dieser Welt. Manche von Ihnen kennen vielleicht die kleine Figur an der Außenfassade des Frankfurter Römers. Sie heißt „Der Lauscher“ und bezieht sich auf eine wahre Begebenheit. Abgebildet ist ein Journalist, der einst Gespräche im Römer belauscht hat. Mit der rechten Hand hinter dem rechten Ohr, mit Federkiel hinter dem linken Ohr und mit einem Notizblock in der linken Hand wirkt der steinerne Dargestellte in Lauschpose auch heute noch neugierig und aufmerksam. Dies erinnert mich daran, dass das Lauschen für uns Christen nicht nur etwas für *in* der Kirche ist, sondern auch *außerhalb* der Kirche: auf der Straße, am Arbeitsplatz, ja auch in der Politik, damit wir dann uns und unsere Zeit und Engagement, Werte und Geld gezielt einbringen können, wo sie gebraucht werden.

Auch der Apostel Paulus war nicht nur im Gotteshaus zu finden, sondern auf dem Marktplatz. „Und auf dem Marktplatz unterhielt er sich täglich mit den Vorübergehenden“, heißt es in der Bibel. Paulus wartete nicht hinter verschlossenen Türen in der Kirche, bis die Menschen zu ihm kamen, sondern der Apostel ging auf die Menschen zu. Er lauschte den Gesprächen auf dem Marktplatz, damit er die richtigen Worte für die Sehnsüchte und Hoffnungen der Menschen seiner Zeit finden konnte.

Das Lauschen ist das Lesen zwischen den Zeilen, das Hören zwischen den Worten. In diesem „Zwischenspiel“ begegnen wir dem Geist Gottes. Am Anfang jeden Gottesdienstes hören wir die Glocken läuten – aber eigentlich auch nicht. Denn der entscheidende Ton, den man hört, ist eigentlich ein „imaginärer Ton“, der nicht in der Glocke, sondern im Ohr jedes Zuhörenden erzeugt wird. So ist es mit dem Lauschen in der Gegenwart Gottes: Gottes Stimme „ertönt“ zwischen den Tönen.

In dem renommierten Theaterstück „Die Heilige Johanna“ von George Bernard Shaw behauptet Johanna, Gottes Stimme zu hören. „Die Glocken sind’s“, sagt Johanna, „aus denen ich meine Stimmen höre.“ Da antwortet König Karl: „Ach deine Stimmen, deine Stimmen – warum kommen die Stimmen nicht zu mir – ich bin der König, nicht du.“ Johanna: „Sie kommen doch zu Euch – aber Ihr hört sie nicht. Ihr saßet nicht des Abends im Felde, um ihnen zu lauschen. Wenn die Vesperglocke läutet, bekreuzigt Ihr Euch und seid fertig. Aber wenn Ihr inbrünstig betetet und dem Gesang der Glocken in den Lüften lauschtet, nachdem sie zu läuten aufgehört haben, würdet Ihr die Stimmen hören, genauso gut wie ich.“

Lauschen wir also dem Glockengeläut und der Musik der Orgel, den Kinderstimmen im Holzhauspark und dem Plätschern des Wassers eines Brunnens in der Innenstadt, der Stille einer offenen Kirche und dem Gespräch auf der Straße – und erfreuen wir uns an den Farben und Klängen, den Glocken und der Stille – und der Stimme Gottes selber!

Jeffrey Myers, Pfr.